

haft in die Magen der ganzen Familie Meise. In einem Vortrag im Jahre 1954 wandte einer meiner Herrn Zuhörer ein: „man dürfe auch nicht über-treiben“. Sofort antwortete ich ihm, daß ich bereit sei, ihm 100 meiner Winter-äpfel zur Verfügung zu stellen und ihm für jede darin gefundene Obstmade einen Tausendmarkschein zu geben. Einen Gebrauch von diesem Angebot hat der Herr nicht gemacht. Als eifriger Vogelschützer freute er sich lediglich über das Vertrauen, das ich zu der gründlichen Arbeit der Vogel habe.

Die Tausendmarkscheine habe auch ich nicht im Ueberfluß. Aber ich kenne die Arbeit der Meisen. Jede einzelne ist der Volkswirtschaft eine billig erworbene, glänzend rentierende Kapitalanlage und die Nut-vögel zusammen sind eines unserer schönsten und wertvollsten Natur-güter überhaupt. Diesen gefiederten Helden der Luft gebührt die größte Hochachtung der ganzen Menschheit. Und wenn im In- und Ausland zur Bekämpfung der kleintier-schädliche auch erprobte und bewährte Chemi-kalien Verwendung finden müssen, so muß doch das ganze Augenmerk auf die natürlichen Feinde der Großschädlinge, der Nager und fressenden Insektenwelt gerichtet werden, insbesondere auch auf die Nutvögel.

Auch die Liebe zum Tier und zur Natur gibt vielen Menschen Ver-anlassung, für die Vogelwelt zu schwärmen, nicht zuletzt für die freilebende. Diese in der freien Flur selbst pflegen und schützen zu können, ist nicht jedermann möglich. Durch Beitritt in Vogelfreunde-Vereinigungen zahlen sie Beiträge in sehr mäßiger Höhe und haben dafür nicht nur das berech-tigte Bewußtsein, ihrerseits nun indirekt an der Vogelpflege beteiligt zu sein, sondern finden im Kreise ideal veranlagter Naturfreunde durch lehr-reiche Vorträge usw. recht willkommene Einblicke in das gesamte Vogel- und Naturleben unserer Heimat.

Die Liebe und das weitgehende Verständnis weiter Kreise für den Nutwert unserer schönen Heimatvögel kommt z. B. in unserer Vereinigung dadurch zum Ausdruck, daß ihr u. a. allein in 1955 mehr als 80 Stadt- und Landgemeinden als Einzelmitglieder beigetreten sind. Stadt und Land vereinen sich zur Pflege idealer Ziele. Alle fühlen und wissen, daß der natürlichen Schädlingsbekämpfung, wo immer nur möglich, der Vorzug ge-bührt. Auch geben die Heimatvögel uns Deutschen verschönernden Lebens-inhalt. Die Vögel erfreuen Alt und Jung durch ihr munteres Treiben, ihre Farbenpracht und den Vogelsang. Kein Weltkrieg und noch so große Not kann diese deutsche Eigenartlichkeit beseitigen. Sie steht im krassen Gegensatz zu den Gefühlen der südländischen Bevölkerung, die jedes menschlichen Mitgefühls bar, diese herrlichen, gefiederten Geschöpfe er-barmungslos täglich massenweise hinmordet, sobald der Hunger sie in die Südländer geführt hat. Dort sind sie willkommene Geschenke des Him-mels, um als schmackhafte menschliche Nahrung zu dienen. Uns läßt die Sprache des Herzens in respektvoller Scheu und Bewunderung unauf-hörlich aufblitzen in die Vielseitigkeit der Schöpfungen der Natur. Diese sagt uns bittend und warnend, daß wir uns dieser, die Fluren und Wälder belebenden und schmückenden gefiederten Geschöpfe nach Möglichkeit an-nehmen, und sie vor Gefahren aller Arten schützen sollen, zur Freude und zum Nutzen unserer selbst.

Und so haben sich in unserer Heimat Vereinigungen der Vogel-freunde gebildet, deren Mitglieder sich aus Angehörigen aller Berufsstände und Bildungsstufen zusammensetzen und die damit vorbildliche Volksgemeinschaften sind, und die der heimatischen Vogelpflege und dem Geiste der Deutschen Volkswohlfahrt mit dem ganzen Herzen nahestehen.

Gedenket, o Menschen der heiligen Pflicht
Geschenke des Himmels zu schützen;
Seid dankbaren Herzens, vergesst nicht,
Daß sie Euch erfreuen und nützen.

R. Klec.

Ornithologisches Allerlei.

Rotkopfwürger (Lanius senator L.)

Im Jahresbericht 1951—52 der Vereinigung für Vogel- und Natur-schutz E.V., Flm.-Fechenheim, brachte ich eine kurze Notiz, betr. das Erkennen gültige Bestätigung der Richtigkeit meiner Beobachtung noch ausstand, so bis Mitte März (etwas verspätet) das ganze Gefieder der gemauert und be-mit den gewellten Unterschwandecken als Männchen erwies. Erstes ließ Zeit im Frankfurter Tiergarten befindet. Der noch heute gekästete Vogel wird also im Mai 1955 vier Jahre alt, freut sich z. Zt. bester Gesundheit und hat die Wintervollmauser bereits viermal bei der üblichen Weich-mei-ner Beobachtung überzeugt bin, so müßte diese doch noch durch einige Beobachtungen gleicher Art zur Bekräftigung ihrer Allgemeingültigkeit er-ringen Vorkommens von L. senator nicht möglich. Ermöglichen ließ sich aber in Süd- und besonders in Südwesteuropa, wo L. senator sehr häufig und obendrein Heckenbrüter ist. (S. Dr. Henrici „Ornithologisches über unsere 4 Würgerarten“, gl. Jahresbericht.) Welcher Leser hätte die Möglichkeit, hier etwas Ersparnis in die Wege zu leiten.

Carl Klaas.

Mit der Kamera am Horst des Wespensussards. (Pernis a. apivorus [L.]).

Nach vielen Jahren, zum ersten Male wieder, brütete der Wespensussard in dem östlichen Waldgebiet der Stadt Frankfurt a.M., jener, hin-sichtlich seiner Nahrung von allen anderen heimischen Raubvögeln ab-weichende Vogel. Es ist ein eigenartiger Vogel, dieser Wespensussard, nirgends ist er seithat, ein ganzes Jahrzehnt fehlt er mitunter in einer Gegend, bis er auf einmal wieder da ist. Auch der Horst weicht ab von den anderen Raubvogelhorsten unserer Heimat, denn der Rand seines Horstes ist immer geschmückt mit grünen Zweigen, die erneuert wer-den, wenn sie anfangen zu verwelken. Käfer, Regenwürmer, Elidechen, Ringelnattern, Blindschleichen und vor allem die mit Honig gefüllten Röhren der Erdwespen und Hummeln sind seine Hauptnahrung. Wäh-rend der 35 Tage Beobachtungszeit bestand seine Nahrung oder doch die seiner Jungen zu 95% nur aus letzteren. Schön waren die Stunden, die ich da oben auf dem alten Eichbaum in 22 m Höhe 10 m entfernt vom Horst des Wespensussards verlebte, und von denen auch Herr Platt vom Frankfurter Rundfunk den Hören einen Eindruck zu vermitteln suchte. Nie werde ich diese Zeit vergessen; prachtvolle Einblicke in das intime Familienleben dieses Großvogels und einige Aufnahmen, die man zeigen darf, sind das Resultat der aufgewandten Mühe.

Leicht sind solche Bilder nicht herzustellen, das weiß sogar der Laie, doch wie das umstehende Bild entstand, will ich kurz erzählen. Am ersten Sonntag im August war es, als ich mit Freund Maurer morgens bei Tagesgrauen das Versteck erreichte. Lange kauerten wir da in dieser ungewohnten Stellung, die Mittagszeit ist längst vorbei. Trübe Wolken zogen von Osten nach Westen, der einsetzende Sturm schaukelte uns kräf-tig durcheinander, bis dann der Regen kommt und die Natur besänftigt. Die Hoffnung, heute noch zu einer guten Aufnahme zu kommen, hatten wir schon aufgegeben, doch wir hatten Glück, denn im Augenblick, wo wir schon aufgegeben, doch wir hatten Glück, denn im Augenblick, wo wir uns entschlossen hatten, nunmehr das Versteck zu verlassen, schoß im



schnellen Flug das Wespenbussardweibchen um die Kronen der alten Eichen bauf hatten. Leise surrt bereits der Kinamo, Freund Maurer ist ebenfalls startbereit. Doch der Wind nimmt wenig Rücksicht auf uns und es ist nicht leicht, gut zum „Schuß“ zu kommen. Ganz plötzlich ist auch das Männchen am Horst, wir sahen und hörten es nicht kommen. Eine seltene Gelegenheit war gekommen und die mußten wir wahren. Die gut eingebaute Plaubel-Kamera, die schon ähnlich schwere Fälle gemeistert hatte, mußte wieder ihre Pflicht tun. Ob es geglückt ist, überlasse ich dem Urteil der Leser unseres Jahresberichtes.

Emil Keim.

Sturmvogel auf dem Main.

Es klingt beinahe unglaublich, daß auf dem Main ein Vogel gefangen wurde, dessen Heimat das weite Weltmeer ist und der Land nur betritt, um sein Brutgeschäft zu erledigen. Und doch wurde am 2. Juni 1954 der gemeine Sturmtaucher (*Puffinus puffinus* [Brünn]), dessen Wohngebiet der Atlantik ist, in der Nähe des Osthafens in ermattetem Zustande aufgegriffen. Der Vogel wurde in den Tiergarten eingeliefert, woselbst er nach einigen Tagen einging, was um so begreiflicher erscheint, da sich Sturm- vögel für die Gefangenschaft nicht eignen. Der Balg befindet sich in der „Senckenbergischen Sammlung“. Mißliche Witterungseinflüsse mögen die Ursache gewesen sein, daß sich dieser Sturmtaucher in ein Gebiet verirrt, wo er sonst nicht vorkommt.

C. Klaas.

Fernfunde von Singdrosseln (*Turdus ph. philomelos* Brehm.), die in „Untermain“ beringt worden waren.

Zusammengestellt von Wolf Dietrich Eichler, Göttingen.

Zu 65. bzw. 67. Mitteilung von Beringungsergebnissen der Vogelwarten Helgoland bzw. Rossitten.

Nachfolgend sind 20 Fernfunde von Singdrosseln (*Turdus ph. philomelos* Brehm.) verzeichnet, die im Gebiet der Zweigberingungsstelle „Untermain“ der Vogelwarte Helgoland beringt worden waren. Die betreffenden Funde sind mit den übrigen Singdrosselwiederfinden der Vogelwarten Helgoland und Rossitten in „Der Vogelzug“ V (1954), Heft 3, Seiten 135—145 bearbeitet. Es sind dort insgesamt 296 Fernfunde verwertet.

Die Richtung des Herbstzugs der Singdrossel ist im großen ganzen ausgesprochen südwestlich. Einige Beispiele deuten vielleicht darauf hin, daß Hin- und Rückweg des Singdrosselzugs sehr verschieden sein können, es ist aber auch ein Beispiel für den gleichen Weg in zwei verschiedenen Zugzeiten bekannt: eine im Frühjahr auf Helgoland beringte Singdrossel wurde im Herbst desselben Jahres dort wiedergefangen. Als Ueberwinterungsgebiet zeigen sich die Tiefebene Südf Frankreichs, die Pyrenäenhalbinsel und das nördliche Afrika. Auch von den Balearen sind eine Reihe von Funden bekannt, ferner zwei interessante Funde aus England. Aus der mutmaßlichen Brutheimat der Helgoländer Durchzügler ist nur ein Fund bekannt, der aber aus der Zugzeit stammt und deshalb keine Rückschlüsse erlaubt: Ende März bei Lunderskov in Dänemark.

Die Funde von Helgoländer Durchzüglern lassen erkennen, daß die im Herbst von Helgoland aus eingeschlagene Richtung starken Schwankungen unterworfen sein kann. Auch lassen sich eine Reihe von Funden zur Berechnung der durchschnittlichen Zuggeschwindigkeit verwerten, die sich auf knapp 40 km täglich errechnet. Das entspräche über 1000 km in einem Monat. Bemerkenswert ist ein Fall, in dem eine auf Helgoland beringte Singdrossel 17 Tage später in Südwestfrankreich geschossen wurde. Das gibt eine Durchschnittsgeschwindigkeit von etwa 75 km täglich. Als größte Entfernung zwischen Beringungs- und Fundort ergaben sich 2700 km, als Höchstalter etwa 5½ Jahre. In zwei Fällen zogen Nestgeschwister in dieselbe Gegend.